«Wir weiten unseren Blick»

Das Programm fürs Brugg Festival 2025 steht. Intendant Sebastian Bohren erklärt, warum es diesmal weniger «streicherlastig» wird.

Annegret Ruoff

Saxofon pur: Das Kebyart-Quartett tritt am Brugg Festival 2025 auf. Bild: zvg

Obwohl laut Intendant Sebastian Bohren das Budget dieses Jahr schlanker ist – «es steht diesmal keine Hofstatt-Oper im Programm» –, legt das Brugg Festival in vielerlei Hinsicht an Umfang zu. Die Konzertorte werden auf die Gemeinde Windisch erweitert, die Aktivitäten des Vermittlungsprogramms Echo ausgedehnt und das klassische Lineup, das kürzlich online ging, beinhaltet ein deutlich breiteres Spektrum. «Bisher waren wir sehr streicherlastig unterwegs», erklärt Bohren gegenüber der AZ. Dies hängt wohl mit seiner eigenen Vorliebe für dieses Genre zusammen, wie der Geiger schmunzelnd erklärt. «Nun weiten wir aber unseren Blick.» Besonders freue er sich auf das Kebyart-Saxofon-Quartett und das Vokalensemble Stile Antico.

Weit gestreut hat man diesmal auch die Werbung. So werden laut Bohren in den nächsten Tagen nicht nur die 1400 Stammkontakte des Brugg Festivals Post erhalten, sondern auch viele andere Adressen im ganzen Kanton. «Wir möchten, dass das Festival weitere Kreise anzieht und Menschen davon erfahren, die es bisher noch nicht wahrgenommen haben», so der in der Prophetenstadt aufgewachsene Musiker. Die Ticketverkäufe hätten sich in den letzten Jahren sehr gut entwickelt. Während 2023 die Eintritte Einnahmen von rund 71'000 Franken generierten, wurden 2024 rund 94'000 Franken verbucht. «Wir konnten die Auslastung um 12 Prozent steigern», sagt Bohren. Auch jetzt – kurz nach Start des Vorverkaufs – hätten schon viele ihren Eintritt für die Konzerte vom 31. August bis zum 6. September gesichert.

Seit seiner erstmaligen Durchführung im Jahr 2023 hat sich das Brugg Festival von einem Start-up zum professionellen Kulturevent entwickelt. Im Januar wurde die von der Stadt Brugg im Rahmen einer Leistungsvereinbarung unterstützte Geschäftsstelle an der Zürcherstrasse 1 in Windisch installiert, welche von Rahel Metzler betrieben wird. Auch bei den Finanzen hofft der Trägerverein Stretta Concerts in den nächsten Jahren auf grössere Unterstützungsbeiträge. «Was die privaten Geldgeber und die Stiftungen angeht, sieht es fürs diesjährige Festival bereits sehr gut aus», erklärt Sebastian Bohren. Noch zulegen wolle man beim Firmensponsoring. Und mit Spannung erwarte man die Bekanntgabe der Unterstützungsbeiträge durch den Swisslos-Fonds im Juni. «Ich hoffe, sie zaubert uns diesmal ein Lächeln aufs Gesicht», so der Intendant.

Kern des Brugg Festivals, das, wie Sebastian Bohren betont, «die anderen Festivals im Aargau gewinnbringend ergänzen will», bildet das Vermittlungsprojekt Echo. Rund 800 Schülerinnen und Schüler haben letztes Jahr daran teilgenommen. Es sei für ihn ein «Herzensprojekt», die Vielfalt der klassischen Musik dem Nachwuchs zu vermitteln, sagt Sebastian Bohren, selbst Vater eines dreijährigen Sohns. Das traditionelle Konzertpublikum bei klassischer Musik sei im Schnitt zwischen 60 und 90 Jahre alt. «Wenn wir wollen, dass unsere Sparte nicht ausstirbt, müssen wir in die Jugend investieren», antwortet der bekannte Geiger.

In seiner Art, die Vermittlung umzusetzen, ist Echo im Kanton Aargau einzigartig. Das Investment zahlt sich aus, ist aber gleichzeitig ressourcenintensiv. «Ich werde auch dieses Jahr persönlich an zehn Sitzungen von Lehrpersonen in den Brugger Schulen vorsprechen», sagt Sebastian Bohren. Das sei bei seiner gefüllten Agenda «eine Ochsentour» – allerdings eine, die er gern auf sich nehme, wie er betont. «Ich bin überzeugt, dass die Begeisterung der Jugend auf irgendeine Art und Weise wieder in das Brugg Festival zurückfliesst.»

Im Zentrum des diesjährigen Vermittlungsprojekts steht «Der Karneval der Tiere» von Camille Saint-Saëns. Das «musikalische Vergnügen für die ganze Familie» wird an einem Tag gleich dreimal aufgeführt. «Eine Riesenleistung der Musikerinnen und Musiker», erwidert Sebastian Bohren. «Aber sie freuen sich sehr auf die Begegnung mit den jungen Menschen.» Nebst dem kostenlosen Besuch von Vorproben, Konzerten sowie «Meet and Greet»-Anlässen mit den Musikschaffenden sind Besuche der Brugger Geigenbauerwerkstatt von Gerhard Burger und der Metzler-Orgel mit dem Organisten der reformierten Kirche, Luigi Collarile, geplant.

Seine persönlichen Highlights seien dieses Jahr der Besuch des Festivals Odessa Classics in Brugg – das aufgrund des andauernden Kriegs in seiner Heimat im Ausland stattfindet – und der Auftritt von Emmanuel Tjeknavorian, gibt Sebastian Bohren preis. Der junge Österreicher wird derzeit als Dirigent gehypt, packt in Brugg aber auch seine Geige aus – «mittlerweile eine Seltenheit», wie der Intendant bekräftigt. «Dabei ist er in beiden Disziplinen so brillant wie andere in nicht mal einer», fügt er schmunzelnd an. «Er berührt die Menschen mitten im Herzen.» Und dies sei schliesslich das Ziel des ganzen Festivals.

> «Ich bin überzeugt, dass die Begeisterung der Jungen ins Brugg Festival zurückfliesst.»

Sebastian Bohren
Intendant Brugg Festival

Vom Sterben der Bäume und der Holzindustrie

Am Donnerstag reden Oliver Frey, Andreas Rigling und Fabian Dietiker in Villigen über die Zukunft der Wälder.

Marla Kahlau

Wald, wohin gehts du? Das ist das Thema des Abends und «eine Frage, die ich mir seit 2018 fast täglich stelle», begrüsst Revierförster Oliver Frey sein Publikum in der Alten Trotte Villigen. Nie hätte er gedacht, dass sich der Wald so schnell verändern könnte. Das trockene Jahr 2018 stelle einen Schlüsselmoment in der Entwicklung der Schweizer Wälder dar, erklärte er. Seither nähmen die Auswirkungen des Klimawandels in Form von Trockenperioden, Hitzetagen oder Borkenkäferbefall stärker denn je zu.

«Was sich da draussen abspielt», ergänzt Andreas Rigling in seinem Referat und zeigt zum Fenster hinaus: «Das da draussen ist nicht irgendetwas, das ist etwas Extremes.» Am Fuss des Geissbergs wird am Donnerstagabend über den aktuellen Zustand des Waldes aufgeklärt. Nacheinander geben Oliver Frey, Andreas Rigling und Fabian Dietiker, Leiter für Abteilung Wald im Kanton Aargau, ihr Wissen an ungefähr 100 Anwesende weiter – darunter einige Besitzer von Waldgrundstücken.

Der Wald befindet sich aktuell im Wandel

Die vier Hauptbaumarten der Schweizer Wälder sind derzeit stark gefährdet. Während man sich allgemein über das schöne Wetter freut, leidet die Fichte in der trockenen Zeit. «Der Baum ist gestresst und das liebt der Borkenkäfer», so Frey. Auch die Weisstanne sei zunehmend vom Schädling betroffen. 90 Prozent der Eschen wiederum seien von einer Pilzkrankheit befallen und die Buche ihrerseits erhole sich von Trockenperioden kaum mehr und sterbe ab, erklärt Oliver Frey.

«Das Waldbild, wie man es heute kennt, verändert sich, und das in einem rasantem Tempo», so Andreas Rigling. Luftaufnahmen aus den Jahren 2018 und 2024 zeigen eindrücklich, wie karg der Wald in Böttstein und auf dem Geissberg inzwischen geworden ist. Fabian Dietiker präsentiert ein Beispiel aus der Toskana: Trotz noch trockenerem Klima hat sich dort der Wald angepasst. Zwar mit anderen Baumarten, aber – eine gute Nachricht – ohne kahle Flächen. «Das könnte auch eine mögliche Zukunft für die Schweiz sein», so Dietiker.

Andreas Rigling, Professor für Waldökologie, berichtet über seine Forschungsprojekte an der ETH. Bild: Marla Kahlau

Am Ende der Vorträge wird dem Publikum Raum für Fragen gegeben. Wie das schöne Bild aus der Toskana mit dem hohen Holzexport nach Italien zusammenpasse, fragt sich ein Zuschauer. Ein grosses Problem, bestätigt das Referenten-Trio, denn in den Laubwäldern der Toskana würde kein Holz mehr produziert. Eine Zukunft, die auch der Schweiz bevorstehen könnte.

Die Suche nach neuen Wegen

Oliver Frey macht auf ein weiteres Problem der Schweizer Holzwirtschaft aufmerksam: Es fehle an Standorten für die Holzverarbeitung im Inland. Das geerntete Holz werde exportiert, verarbeitet und dann wieder zurück in die Schweiz importiert. «In gewissen Bereichen ist die Holzindustrie in der Schweiz fast ein bisschen ein Entwicklungsland», so Frey. Doch der Revierförster zeigt sich zuversichtlich: «Wir sind innovativ genug, um neue Wege zu finden.» Nach solchen sucht auch Andreas Rigling. In einem 30-jährigen Projekt werden an verschiedenen Standorten – darunter auch in Villigen – Testbepflanzungen durchgeführt. «So können wir Empfehlungen geben, welche Baumarten sich für die Wälder eignen.» Inwiefern dabei die Bedürfnisse der Holzindustrie beachtet werden können, möchte ein Zuschauer wissen.

«Wir arbeiten auch mit der Holzindustrie zusammen.» Die Modelle zeigten klar, dass es im Mittelland – wie in der Toskana – künftig mehr Laubholz und weniger Nadelholz geben wird. Das stelle die Industrie vor Herausforderungen, denn die gesamte Verarbeitungskette sei auf Nadelholz ausgerichtet. «Aus meiner Sicht gibt es einen grossen Forschungsbedarf zur Frage, wie sich auch mit Laubholz bauen lässt», schloss der Experte.